## Werk

**Titel:** Georg Bendas Sterbehaus und Grab

**Autor:** Spieß, Karl

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1942

**PURL:** https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?84623971X_034|LOG_0016

## Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

keit, dem Volke Gelegenheit zu geben, an kulturellen Dingen hörend — dies betrifft vor allem die Musik — teilzunehmen und teilzuhaben.

Wenn damals beim Aufkommen des Rundfunks und des Tonfilms eine geschlossene Front von Musikern auftrat und ins Feld der Debatte führen zu müssen glaubte, daß diese Einrichtungen den Tod des Musiklebens bedeuten würden — die Schallplatte mußte bekanntlich einen ähnlichen Kampf führen —, so sind die damals vernehmbaren Stimmen durch die tatsächliche Entwicklung bis zum heutigen Tage eines Besseren belehrt worden. Nur in einem Punkte kann jenen Einwendungen von damals Berechtigung zugesprochen werden, darin, daß die eigene praktische Musikübung vor allem auch instrumental stark nachgelassen hat. Hier trifft jedoch nicht den Rundfunk der Vorwurf, den Tonfilm und die Schallplatte, sondern jene empörten Kreise der Musikfachmänner selbst. Auch das Volk ist schuldlos an dieser allerdings ungesunden Entwicklungsphase, denn das Volk greift heißhungrig nach dem, was ihm zur inneren Beglückung gereicht wird, also auch nach Rundfunk, Film und Schallplatte. Darüber hinaus ist aber auch das Volk von den verschiedensten Seiten her reif gemacht worden für eine gesunde Volksmusikkultur wie nie zuvor. Das ist unsere feste Überzeugung.

Nun gälte es, statt Kritik zu üben und sich in Resignation zu ergeben, die Zeichen der Zeit zu verstehen und ans Werk der noch fehlenden Erziehung des Volkes zur Musik zu gehen. Daß der Boden hierzu genügend bereitet ist, das glauben wir in einem Gesamtüberblick knapp umrissen zu haben. Wenn gerade im Augenblick des Schreibens dieser Zeilen in einer Tageszeitung zu lesen steht, daß eine Volksbildungsstätte in Verbindung mit KdF. sich anschickt, eine Vortragsreihe durchzuführen unter dem Titel: „Wie höre ich Musik?", so sind auch durch dieses Beispiel gleich die Wege angedeutet, wie die Musikpflege nunmehr anzusehen sei. Dann wird auch der einfachste Volksgenosse zukünftig nicht mehr wahllos nach allem Möglichen im Reiche der Musik greifen und in die Irre gehen, indem er abends nach der Arbeit sämtliche

**C. J. QUANDT, Pianohaus**
Berlin W 15, Kurfürstendamm 205, Fernspr. 91 37 16/17
Autoris. Vertretungen: **Bechstein - Bösendorfer**
Gebrauchte Instrumente aller Marken
Stimmungen — Miete — Reparaturen

Sendestationen durchprobiert oder die Hausfrau vom Bettenmachen in der Frühe bis zur Bereitung des Abendbrottisches ohne Unterbrechung den Lautsprecher angeschaltet läßt. Das Volk ist vollkommen unbefangen und greift deshalb wahllos, so sagten wir zuvor schon, nach allem Möglichen. Das Volk muß deshalb auch in diesen Dingen geführt werden, und es wird sich gerne zur Musik führen lassen, wenn man die Sache richtig anfängt. Dann wird es auch den Wert der eigenen Musikübung erkennen lernen und wird neben Rundfunk, Tonfilm und Schallplatte auch allmählich in Konzert und Theater den Weg finden. Dieses Konzertpublikum geht aber dann nicht mehr aus äußeren Gründen des Amüsements zum Konzert wie ehedem. Der Begriff Publikum wird dann ebenso wie das scheußliche Wort selbst der Vergangenheit angehören. An die Stelle wird der national bewußte und geschulte Volksgenosse treten müssen, der sich im Feierraum mit den anderen zu einer Hör- und Erlebnisgemeinschaft zusammenschließt und zusammenfindet. Nicht der Trieb zur Feststellung, ob Hinz oder Kunz auch dagewesen sind, nicht die Eitelkeit, mitreden zu können, nicht der Gesichtspunkt, heiratsfähige Töchter im Prachtgewande vorzuführen, werden die Maxime der Teilnahme an solchen kulturellen Einrichtungen sein, sondern ein aufrechtes Bedürfnis, Kunst als Erlebnis zu erfassen und wirken zu lassen. Dann wird in weiter Ferne auch einmal die Möglichkeit Verwirklichung finden können, daß ein Beethoven-Abend ein Volksabend sei, wenigstens so, wie wir es darlegten: zur Vollendung des Zusammengehörigkeitsgefühls in der Gemeinschaft und zur Steigerung des seelischen Selbstbewußtseins als deutscher Mensch.

Deshalb ist und bleibt solange die Musikpflege für uns Deutsche eine soziale Aufgabe.

# Georg Bendas Sterbehaus und Grab

Von Karl Spieß

Georg Benda (1722—1795), der, wenn auch nicht einer der großen deutschen Musikschöpfer des achtzehnten Jahrhunderts, aber doch ein hervorragender, besonders als erster Vertoner der griechischen Mythen „Ariadne" und „Medea" berühmt war, starb am 6. November 1795 in Köstritz. Sein Todestag ist der gleiche, aber 123 Jahre später, wie der des in Köstritz am 8. Oktober 1585 geborenen größten deutschen Musikschöpfers des siebzehnten Jahrhunderts, Heinrich Schütz. Georg Bendas Leben und Musikschaffen hat Friedrich Schlichtegroll in seinem Nekrolog auf das Jahr 1795 (Gotha, bei Julius Perthes, 1797) eingehend beschrieben. Nachdem Benda vor 150 Jahren sein letztes Werk „Bendas Klagen über die Zeit", eine Kantate, geschaffen hatte, lebte er von Mitte 1791 bis zu seinem Tode in Köstritz in größter Zurückgezogenheit und starb an Brustwassersucht. Nach seiner testamentarischen Bestimmung wurde er „so prunklos als möglich" am 9. November 1795 früh in aller Stille auf dem alten Friedhofsteil vor der Kirche bestattet. Sein Grab deckte eine große Granitplatte und bestand bis vor rund zehn Jahren, bis es bei der Umwandlung dieses Friedhofteils zu einem Heldendenkmal beseitigt wurde, obgleich es damit wohl hätte in Einklang gebracht werden können, weil es nicht ein aufrecht stehendes Denkmal, sondern nur eine Platte enthielt. Es wird angestrebt, es wiederherzustellen, da es nur wenig abgetragen wurde. Alle Nachforschungen nach seinem Sterbehaus waren bisher ohne Erfolg. Es wurde nun auf Grund seines Testaments und eines alten Ortsplanes in dem Hause an der Berggasse, jetzt Nr. 5, ermittelt. Benda hatte darin in dem Oberstock zwei Zimmer und zwei Kammern mietweise inne.